

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 21 (1914)

Heft: 4

Rubrik: Industrielle Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Poirets Verteidigung geht dahin, daß er gerade die französische Industrie zu unterstützen meint, wenn er französische Dessins durch Amerika herstellen läßt. „Niemand“, so sagte er, „ist mehr daran interessiert, Frankreichs Ansehen in Modefragen vor dem Ausland zu heben, als gerade ich. Ich stelle zur Zeit 250 Modelle in Amerika aus, von denen 24 Besatz- oder Futterseiden sind, die nach Zeichnung aus meiner Schule (der Martine-Schule für dekorative Kunst) in Amerika bedruckt worden sind. Wenn sich Lyon darüber beklagt, so erwidere ich darauf, daß von den 50 aus meiner Schule neu hervorgegangenen Dessins 43 in Frankreich und nur 7 von der Duplan Silk Co. ausgeführt worden sind, und daß fernerhin die Duplan Silk Co. in Lyon eine Niederlassung unterhält, die auch für mich tätig war, und daß ich somit französische Industrie unterstützt habe. Schließlich muß ich erwähnen, daß die französischen Fabrikanten äußerst konservativ und deshalb für die neuen Ideen von Reformatoren nur schwer zu haben sind. Wie mir, geht es noch mehreren jungen Künstlern. Sie finden bei den französischen Fabrikanten taube Ohren und eine fast feindselige Haltung, zu deren Überwindung es eines geradezu diplomatischen Taktes und vieler Geduld bedarf. Wie kann man da die Angebote eines Landes wie Amerika abweisen, das einem Arbeiter, Maschinen und den besten Willen zur Verfügung stellt?“



Industrielle Nachrichten



Vom indischen Seidenbau und indische Seidenindustrie. Einem Berichte des deutschen Konsuls in Bombay entnehmen wir folgende Ausführungen:

Es gab eine Zeit, wo indische Seide und indische Seidenstoffe überall geschätzt waren und eine große Rolle in der Ausfuhr Indiens spielten. Heutzutage ist sie fast ganz auf den heimischen Markt beschränkt und hat nicht einmal diesen behaupten können, wie die große Einfuhr von Rohseide, Seidengarn und Seidenstoffen nach Indien beweist. Der Grund hierfür liegt teils darin, daß das indische Klima sich für den Seidenbau nur an wenigen Stellen eignet, teils in den bis jetzt noch unvollkommenen und rückständigen Züchtungsmethoden, und teils (soweit die Seidenstoffe in Frage kommen) in der Überlegenheit der ausländischen Maschinenindustrie über das indische Handwerk.

Beim indischen Seidenbau ist vor allem zu unterscheiden die echte Seide, das Produkt des Maulbeerspinners, von den altheimischen, sogenannten wilden Seidenarten (tasar, muga und eri). Der eigentliche Seidenwurm (bombyx) stammt aus China und ist etwa um den Beginn unserer Zeitrechnung nach Indien eingeführt worden. Der Maulbeerbaum gedeiht überall im Norden Indiens, von Afghanistan im Westen bis Assam im Osten, namentlich an den Abhängen des Himalaya, sowie ferner im Hochlande von Mysore und in den bis zu 2500 Meter ansteigenden Nilgirisbergen in Südindien. Was den Maulbeerspinner selbst anbelangt, so ist man neuerdings dazu übergegangen, den eigentlichen Seidenwurm der gemäßigten Zone (bombyx mori) zu züchten, der zwar eine bessere Seide gibt, für den aber das Klima nur an wenigen Stellen Indiens kühl genug ist. Die Hauptgebiete der Seidenkultur sind jetzt Bengalen (Murshidabad), Kaschmir und Mysore (Südindien). Die Raupen, die die „wild“ Seidenarten liefern, gehören ganz anderen Insektenfamilien an als der Maulbeerspinner und leben von anderen Pflanzen als dieser. Die Aufzucht der Raupen und das Sammeln der Kokons ist eine ziemlich mühsame Arbeit, der sich nur gewisse Eingebornenstämme widmen, und der Ertrag an Tasarseide nimmt deshalb ab mit der allmählichen Urbarmachung des Dschungels und dem Zurückweichen dieser Stämme in noch unberührte Gebiete.

Wie groß die gesamte Produktion Indiens an Rohseide ist, darüber kann man nicht einmal Vermutungen anstellen. Eben- sowenig gibt es irgendwelche Angaben über den Anteil der verschiedenen Seidenarten an der Gesamtproduktion. Man kann aber wohl annehmen, daß die echte Seide darin überwiegt. Von den wilden Sorten scheint die Eriseide die meiste Aussicht zu haben.

Der Hauptsitz des indischen Seidenbaues, und zwar sowohl der echten wie der wilden Seide, ist Bengalen und seine Nachbargebiete im Osten und Westen, während der wichtigste Absatzmarkt die benachbarte Provinz Birma ist. Die Weberei ist noch überwiegend Handwerk und Hausindustrie.

Größere Fabriken gibt es nur wenige. Die bedeutendsten davon sind die Chhoi Silk Mill Co. und die Sassoon & Alliance Silk Mill Co., beide in Bombay, die Poona Silk & Cotton Manufacturing Co. in Puna bei Bombay, die National Silk & Woollen Mills Co. in Delhi und die Bengal Silk Mills Co. in Kalkutta. Hergestellt werden bunte Tücher, Schals, Saris (Frauengewänder), Gold- und Silberbrokate, geblünte und gemusterte Stoffe, alles dies für die Eingebornen, sowie ferner rohseidene Stoffe für Herrenanzüge und Damenkleider. Die indischen Seidenzeuge stehen technisch und künstlerisch auf einer ziemlich niedrigen Stufe und können sich mit den japanischen und chinesischen nicht im entferntesten vergleichen.

Die Ausfuhr von indischer Rohseide betrug 1911 787,000 Kilogramm im Werte von 6 Millionen Mark, wovon $\frac{1}{3}$ nach Frankreich und $\frac{1}{3}$ nach England gingen. Über die Hälfte der ausgeführten Seide war Abfallseide und wieder die Hälfte davon „wilde“.

Aus der ostschweizerischen Stickerei-Industrie. Die Vereinigung schweizerischer Stickerei-Exporteure hat kürzlich ihren ersten Jahresbericht veröffentlicht, der die Zeit von der Gründung (Ende November 1912) bis Schluß des Jahres 1913 umfaßt. Anfänglich waren der Vereinigung 53 Firmen beigetreten, heute sind es deren 147. Mit wenigen Ausnahmen gehören zurzeit alle Firmen des schweizerischen Stickereigebietes zur Vereinigung.

Für die rege Tätigkeit, die entfaltet wurde, zeugt die Tatsache, daß der Vorstand 28 Plenarsitzungen abhielt; daneben fanden noch eine Reihe Ausschusssitzungen und Konferenzen statt.

Die Hauptfragen des Geschäftsjahres waren folgende: Aufstellung eines einheitlichen Anstellungsvertrages für die kaufmännischen Angestellten und eines einheitlichen Anstellungsvertrages für die Vergrößerer; Speditionsangelegenheiten; Mißbräuche im Stichwarenverkehr; Produktionseinschränkung; Musterschutz in Österreich; Vormerkverkehr mit Deutschland; Handelsgerichtspostulat; Konferenz in München mit Böhmen, Vorarlberg und Sachsen betreffend Musterschutz, Ramscherunwesen und Musterabgabe; Weltausstellung in San Francisco; Fabrikgesetzentwurf; Ostschweizerische Ausrüstergenossenschaft, Bekämpfung der Ramschfabrikation im eigenen Lande.

Die einheitlichen Anstellungsverträge kamen nicht zustande, angeblich wegen zu weitgehender Forderungen der Arbeitnehmer. Die bekämpften Mißbräuche im Stichwarenverkehr betrafen hauptsächlich die Unterzählung der Kartons. Die Lösung wurde in der Weise gefunden, daß als einziger unverrückbarer Grundsatz gelten soll, daß für die Erstellung der ausgegebenen Ware, für die Stichzahl und die Garnnummer nur der Karton maßgebend ist, und daß in dieser Richtung keine Ausnahmen zulässig sein sollen. Der Erfolg der Produktionseinschränkung ist bekannt; der Bericht muß selber eingestehen, daß die gemachten Erfahrungen keine guten waren. Für den Musterschutz im Verkehr mit Österreich konnte vorläufig die Vereinbarung getroffen werden, daß sich die Lohnfabrikanten in der Schweiz und im Vorarlberg verpflichten, von den ihnen zur Erstellung von Stichware überlassenen Kartons keinen andern Gebrauch zu machen, als den vom Exportheim bestimmten und zwar bei einer Konventionalstrafe von 600 Fr. Doch ist der gegenwärtige gesetzliche Zustand unbefriedigend, indem die Österreicher in der Schweiz sozusagen kostenlosen und einfachen Musterschutz genießen, während die Schweizer Stickereifirmen in Österreich tatsächlich rechtlos dastehen. Zum Vormerk- und Veredlungsverkehr mit Deutschland ist zu erwähnen, daß, als die Vormerkstelle von Rorschach nach St. Gallen verlegt wurde, man dort anfänglich in der Organisation und im Ausbau der Räume ungenügend vorgesehen war. In der Folge gelang es jedoch, vollständig befriedigende Verhältnisse zu schaffen.

Postulate für ein Fabrikgesetz und ein st. gallisches Handelsgericht wurden gemeinschaftlich mit andern Interessengruppen gestellt und verfochten. Das Resultat der Konferenz

